

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Bodgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-47, 25-48, 25-49. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-47 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.008. Geschäftsstelle: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Beilage: wöchentlich ab Morgenzeitung. Bezugspreis (in voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 17 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 27. April 1943

Einzelpreis 10 Rpf

USA-Flugzeugträger „Ranger“ versenkt

Siegreiche Kriegführung der Achsenmächte auf allen Meeren — Kapitänleutnant von Bülow mit dem Eichenlaub ausgezeichnet — Weiter schwere Kämpfe in Tunesien

Führerhauptquartier, 26. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Vor der Kaukasusküste versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein feindliches Torpedoschnellboot, beschädigten mehrere andere und schossen einen Dampfer in Brand.

Die Abwehrschlacht an der tunesischen Westfront hält mit unverminderter Härte an. Trotz großer zahlenmäßiger Überlegenheit blieb dem Feinde auch gestern jeder Durchbruchserfolg versagt. Einbrüche zusammengefallener Panzerkräfte wurden aufgefangen und der Feind nach erbitterten Kämpfen unter schweren Panzerverlusten zurückgeworfen.

Am Tage während der Nacht waren starke Verbände der Luftwaffe über dem Feind und griffen Panzerstellungen, Batterien und Truppenkolonnen mit Bomben und Bordwaffen an. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden zwölf feindliche Flugzeuge vernichtet. Zwei eigene Jagdflugzeuge werden vermisst.

Am Brennpunkt der Kämpfe eingesetzt, haben sich in den letzten Tagen die 10. Panzerdivision, die Division »Hermann Göring« und das Grenadierregiment 754 durch vorbildlichen Kampfeifer und unerschrockene Tapferkeit besonders ausgezeichnet und die Hoffnung des Feindes auf einen Durchbruch zunichte gemacht.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkte ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants von Bülow in der Mitte des Nordatlantik den zur Bewachung der atlantischen Geleitzüge eingesetzten amerikanischen Flugzeugträger »Ranger«. Der Führer hat Kapitänleutnant von Bülow als 234. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Eichenlaubträger Kapitänleutnant Otto von Bülow

Der für die Versenkung des USA-Flugzeugträgers »Ranger« vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Kapitänleutnant Otto von Bülow wurde in Wilhelmshaven am 16. Oktober 1911 geboren. Er ist ein hervorragender U-Boot-Kommandant, dessen Fähigkeiten sich nicht nur bei Einzeljagd, sondern auch im Kampf mit Geleitzügen erwiesen haben. Am 21. Oktober vergangenen Jahres verließ der Führer dem erfolgreichen U-Boot-Kommandanten, der bis dahin fünfzehn Schiffe mit insgesamt 88 888 brt und einen Zerstörer versenkt und weitere Schiffe torpediert hatte, das Ritterkreuz. Kapitänleutnant von Bülow ist der 234. Soldat der deutschen Wehrmacht, dem vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen wurde.

Der nordamerikanische Flugzeugträger »Ranger« lief im Jahre 1933 vom Stapel. Er hatte bei einer Geschwindigkeit von 30 Seemeilen in der Stunde und bei einer Länge von 222 Metern eine Wasserverdrängung von 14 500 Tonnen. Seine besonders starke Flakarmierung bestand aus acht 12,7-cm-Geschützen, ferner aus 10,4-cm-Flak und aus Flak-MG. Friedensmäßig ausgerüstet hatte die »Ranger« 50 Landflugzeuge an Bord und eine Besatzung von 1016 Mann. Der Verlust dieses im Atlantik zur Überwachung der britisch-amerikanischen Geleitzüge und zur Bekämpfung

der Unterseeboote der Achsenmächte eingesetzten modernen großen Flugzeugträgers trifft die nordamerikanische Kriegsmarine besonders schwer, da sie wegen der bisher erlittenen Verluste an Flugzeugträgern nicht in der Lage ist, ihn in absehbarer Zeit auszugleichen.

Ein schwerer Verlust für USA

Mit sieben Flugzeugträgern von insgesamt 155 000 t trat die Flotte der USA in dem Krieg ein. Ein großer Teil von diesen Schiffen war erst nach 1933 in Dienst gestellt worden und stellte einen Typ von Kriegsschiffen dar, der den Erfahrungen des modernen Seekrieges weitgehend Rechnung trug. So hatte die »Hornet«, die erst im Dezember 1940 vom Stapel lief, eine Tragkapazität von 83 Flugzeugen, die »Lexington« und »Saratoga« sogar eine solche von je 90 Flugzeugen. Die Geschwindigkeit der neuesten dieser Schiffe, darunter auch der »Hornet«, der »Enterprise« und »Yorktown«, war auf 24 SM in der Stunde heraufgesetzt worden. Sie zählten damit, neben den Zerstörern, zu den schnellsten Schiffen der nordamerikanischen Kriegsmarine. Alle sieben Flugzeugträger, welche die USA bei Kriegseintritt besaßen, liegen jetzt auf dem Meeresgrund, nachdem als letzter der Friedensliste nunmehr auch der »Ranger« durch das Unterseeboot des Kapitänleutnants Otto von Bülow im mittleren Nordatlantik versenkt wurde.

Der Typ der Flugzeugträger hat in erster Linie die Aufgabe, das flugtechnisch bessere Landflugzeug auch für den Seekrieg nutzbar zu machen, und zwar vorwiegend in solchen Gebieten, die für Flugzeuge, die von der Küste aus starten, schwer oder überhaupt nicht erreichbar sind. Infolge des großen Start- und Landedecks und der unter diesem liegenden großen Flugzeughallen ist der Flugzeugträger aber auch der komplizierteste und verwundbarste Kriegsschiffstyp, dessen Kampfwert in erster Linie auf den

mitgeführten Flugzeugen beruht. Sein Flakerschutz ist gering, seine Mittel- und Flakartillerie ermöglichen es ihm lediglich, den Angriff kleiner Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge abzuwehren. Durch seine hohe Geschwindigkeit soll er sich den Angriff überlegener Streitkräfte entziehen und den Aufenthalt, der beim Starten und Landen der Flugzeuge entsteht, wieder einholen können. Seine Hauptaufgabe hat er weniger in engbegrenzten Meeren, wie in der Nord- oder Ostsee, oder im Flottenkampf, als vielmehr in der ozeanischen Kriegführung, und weit abgesetzt von den Stützpunkten der feindlichen Angriffe spielt der Flugzeugträger eine große Rolle. Mit der »Ranger« ging dem Feind der 14. Flugzeugträger verloren.

Wie die »Ranger« sank

Die Versenkung der »Ranger« erfolgte trotz starker feindlicher Sicherung durch Zerstörer und Bordflugzeuge. In der Luft flogen die immer wieder vom Deck der »Ranger« startenden Flugzeuge als U-Bootfersicherung. Aber trotz aller Sicherung traf die Torpedos des deutschen U-Bootes doch ihr Ziel. Unter ungeheuren Detonationen und mit riesigen Stichflammen versank das große feindliche Schiff. Von den begleitenden Zerstörern konnte kein einziger zur Bekämpfung des U-Bootes eingesetzt werden, denn sie alle mußten an der Untergangsstelle verbleiben, um sich an der Rettungsaktion zu beteiligen. Die »Ranger« hatte eine Besatzung von 1788 Mann an Bord, darunter außer dem seemannischen Personal zahlreiche qualifizierte Spezialisten aus dem technischen Betrieb des Flugzeugträgers, sodann Bodenpersonal und Piloten.

Die Verluste der britischen Flotte an Flugzeugträgern sind nicht minder schwer als die der USA. Es versanken nacheinander die britischen Träger »Courageous«, »Glorious«, »Ark Royal«, »Eagle« und

»Adventurer«, der Hilfsflugzeugträger »Audacity« und bei Hillys der Flugzeugträger »Hermes«. Die Versenkung der »Ranger« hat aufs neue bewiesen, daß die Seekriegführung der Achsenmächte auf allen Meeren, im Atlantik ebenso wie im Pazifik und im Indischen Ozean, mit der gleichen Zielsetzung und mit dem gleichen Erfolg betrieben wird. Deutsche, italienische und japanische See- und Luftstreitkräfte schlagen zu, wo immer sie den Feind sehen, trotz stärkster Abwehr und ausgedehntester Luftsicherung.

»Vom Jäger zum Gejagten geworden«
Rom, 26. April

Die deutsche Sondermeldung über die Versenkung des USA-Flugzeugträgers »Ranger« durch ein deutsches U-Boot wird von der römischen Morgenpresse unter großen Überschriften mit Bildbeigaben und Beifügung längerer Angaben über das gesunkene Kriegsschiff veröffentlicht. »Der Flugzeugträger sollte der U-Boot-Jagd dienen, er ist aber vom Jäger zum Gejagten geworden und hat sein Ende am Meeresgrund gefunden«, schreibt »Popolo di Roma«.

Tokio, 26. April

Die Nachricht von der Versenkung des nordamerikanischen Flugzeugträgers »Ranger« im Atlantik durch die deutsche U-Bootwaffe wird in japanischen Blättern in großer Aufmachung wiedergegeben.

Eine Korvette versenkte zwei feindliche U-Boote

Rom, 26. April

Die am 14. April vom italienischen Wehrmachtbericht als an den vorausgehenden Wochen versenkt gemeldeten zwei feindlichen U-Boote wurden, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, von einer Korvette unter dem Befehl von Kapitänleutnant August Migliorini aus Piombino versenkt.

Feste Entschlossenheit der Dreierpaktmächte

Schwierige Probleme der USA-Kriegführung — Ihre Angriffsabsichten gingen fehl

Tokio, 26. April
Die Offensive, die die Nordamerikaner seit Beginn dieses Jahres im Operationsraum der japanischen Wehrmacht begannen, sind, wie der Sprecher der Armee, Generalmajor Yahagi, feststellte, vereitelt worden. Im Pazifik besteht das Ziel der Nordamerikaner darin, die japanische Luftwaffe in fortgesetzten Kämpfen zu verwickeln, durch Materialüberlegenheit zu schwächen und schließlich die Luftherrschaft zu erringen, um ihre geplanten Offensiv-Operationen durchzuführen.

In diesem Krieg rechneten die Nordamerikaner drei Faktoren zu ihren Gunsten: die Produktionsstärke, die Menschenkräfte und die Zeit. Was die USA-Produktionskraft angeht, so sei kein Grund vorhanden, sie zu überschätzen oder gar zu fürchten. Man brauche sich nicht durch die mit großen agitatorischem Aufwand verkündeten hohen Produktionsziffern irritieren zu lassen. Die Produktion der Nordamerikaner müsse zudem zu einem großen Teil nach England und Tschungking fließen, die von diesen Lieferungen abhängig seien. Doch selbst noch so große Mengen an Waffen aller Art könnten, wie der Redner fortfuhr, nur dann eine Entscheidung bringen, wenn sie von Menschen geführt würden, die nicht nur über die nötige Kriegserfahrung sondern auch über höchsten Kampfeifer und todesmutige Einsatzbereitschaft verfügten. Als eines der schwierigsten Probleme

für die Nordamerikaner werde sich, da die USA sich über die ganze Welt ausgebreitet hätten, auf die Dauer die Versorgung ihrer Streitkräfte mit dem für die Kriegführung nötigen Material herausstellen. Jeder einzelne Mann, der auf die oft weit voneinander entfernten Kriegsschauplätze in den verschiedensten Teilen der Welt geschickt werde, benötige Schiffsraum und immer wieder Schiffsraum im Hinblick auf die großen und ständigen Tonnageverluste, die gleichzeitig den Verlust geschulter Seeleute bedeuteten, werde gerade hier der Faktor Zeit zugunsten der Achsenmächte arbeiten. Man solle auf der Feindseite auch nicht vergessen, daß ferner die Völker des Dreierpaktes in diesem Krieg nur die eine Parole kennen, unberührt von dem Faktor Zeit mit Ent-

schlossenheit alle Kräfte einzusetzen, bis der Krieg siegreich zu ihren Gunsten entschieden sei. Diese unbeugsame Entschlossenheit der jungen Völker des Dreierpaktes würde der Gegner noch zu Genüge kennenlernen.

Der Oberkommandierende der USA-Landtruppen in Nordafrika verwundet

Stockholm, 26. April
Einem Kommuniqué des USA-Kriegsinformationsamtes zufolge wurde Generalleutnant Leisley MacNeil, der Oberkommandierende der USA-Landtruppen in Nordafrika, am Freitag an der tunesischen Kampffront verwundet.

Montgomery in Kairo
Wie Reuter meldet, ist General Montgomery in Kairo eingetroffen.

12 Millionen brt in einem Jahr

Der Tuman-Ausschuß muß sich zu einem Ja der schweren Schiffsverluste unserer Gegner bequemen

Istanbul, 26. April
In einem Aufsatz über die Behauptungen und Eingeständnisse zum U-Boot-Krieg schreibt die türkische Zeitung »Tasviri Efkiar«, daß die USA nunmehr amtlich zugegeben hätten, daß die Vereinigten Staaten und England 1942 Handlungsschiffe mit einem Raum von 12 Millionen brt verloren hätten, und das diese Zahl größer sei als der Raum der Handelsschiffe, die Amerika und England in der gleichen Zeit neu bauen konnten. Selbst die Londoner »Times« habe zugeben müssen, daß England und die USA in diesem Riegel bisher 30 Millionen brt verloren hätten. Diese Zahl komme den von den Deutschen bekanntgegebenen Versenkungsziffern gleich. Desgleichen wird im anglo-amerikanischen Lager eingestanden, daß die Deutschen mehr U-Boote bauten als versenkt werden konnten. Das alles beweise die Richtigkeit der von den Deutschen gemeldeten Versenkungsziffern.

Die nordamerikanische Nachrichtenagentur United Press berichtet, daß der Tuman-Ausschuß auch weiterhin für seinen vor einigen Tagen veröffentlichten Bericht eintritt, daß die Schiffsverluste der Alliierten im Jahre 1942 12 Millionen Tonnen betragen haben und die Verluste größer waren als die Neubauten der USA und Englands zusammen genommen trotz der Behauptung des Marineministers Knox, daß diese Ziffern »ganz und gar ungenau« seien. Senator James Mead erklärte, der Bericht des Tuman-Ausschusses sei

»der genaueste, der über dieses Thema bis zum heutigen Tage vorliegt«. Mead und Senator Ralph Brewster schoben die Verantwortlichkeit für die Genauigkeit der Zahlen dem Marineministerium zu und unterstrichen die Tatsache, daß der Bericht mehrere Tage vor seiner Veröffentlichung dem Marineministerium vorgelegen habe, ohne daß dieses gegen die angegebenen Zahlen protestiert oder »Verbesserungsvorschläge« gemacht habe. Mead fügte hinzu, der Bericht sei gemacht worden »nach Beratungen mit praktisch jeder in Frage kommenden Stelle«.

USA-Marineministerium gesteht Schiffsverluste auf Raten

Stockholm, 26. April
Das USA-Marineministerium gab, einer Reuter-Meldung zufolge, bekannt, daß ein mittelgroßes USA-Handelschiff Anfang März im Nordatlantik von einem Achsen-U-Boot torpediert und versenkt wurde. Die Überlebenden seien jetzt in Newyork gelandet.

Strandgut bezeugt englisch-amerikanisches Schiffssterben

Madrid, 26. April
Am Strand vom Vejer und Tarifa (Andalusien) wurden zahlreiche Kisten, Schiffsgerümpel und Kleidungsstücke ausländischer Matrosen angespült. Die Untersuchung ergab, daß es sich um Überreste eines versenkten englischen oder amerikanischen Schiffes handelt.



PK-Kriegsbericht Gleichfeld (PBZ — Sch)
Man muß sich zu helfen wissen
Um den Sichtkreis des U-Bootes zu erweitern, ließ der Kommandant das Seehrohr ausfahren und daran den Brückenmast als Ausguck befestigen. Zwei Meter Seehrohrhöhe ergibt 5 Kilometer weitere Sicht bei 10 Meter Feinhöhe

Die Schlacht auf den sieben Weltmeeren

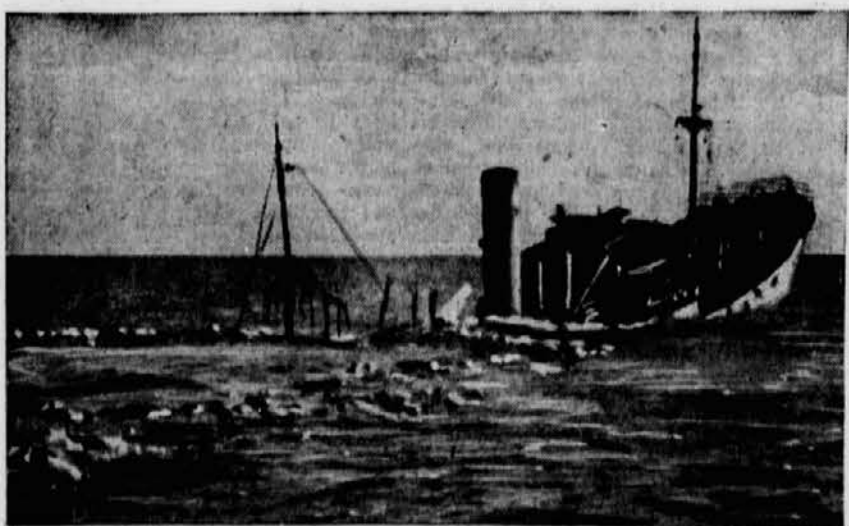
Rom, 26. April

In Italien hat die Diskrepanz zwischen den amtlichen britischen und nordamerikanischen Angaben über die alliierten Schiffsverluste im Jahre 1942 — Londoner Admiralität: sechs Millionen brt, Tuman-Kommission: zwölf Millionen brt — eine verhältnismäßig sehr starke Beachtung erfahren. Nicht daß man etwa unterschiedliche Geständnisse der Feindseite als richtungweisend für den Verlauf der »Schlacht auf den sieben Weltmeeren« ansieht, sondern weil die britisch-amerikanischen Flottenkreise in diesem Fall geradezu in flagranti mit ihren um 100 v. H. voneinander abweichenden Darstellungen über die Wirkung des U-Boot-Krieges gestellt wurden. Die hier sorgfältig registrierte schlechte Laune auf Grund des Berichts der Tuman-Kommission in London beweist, wie ungünstig die Londoner Admiralität ihre Chance im U-Boot-Krieg beurteilt, wie nur peinlichste Verschwiegenheit auch gegenüber dem Bundesgenossen die Fixation des theoretischen Sieges noch erhalten kann.

In Rom, wo sich bei der verhältnismäßigen Ruhe an der Ostfront das Hauptinteresse auf den tunesischen Kriegsschauplatz, die innere Front und den U-Boot-Krieg konzentriert, sieht man das Charakteristische der gegenwärtigen Phase der Schlacht auf den Meeren darin, daß der gleichmäßig vermehrte Angriffspotenz der deutschen U-Boot-Waffe eine ebenso konstante Verschlechterung des feindlichen Schiffsmaterials in technischer wie in nautischer Beziehung und der Schiffsbesatzungen gegenübersteht. Dabei wird zum erstenmal in der italienischen Öffentlichkeit die Frage eingehend behandelt, wie es dem Gegner bei einem Gesamtverlust von mehr als 30 Millionen Tonnen seiner Versorgungsflotte eigentlich möglich ist, noch immer ungeachtet der verschiedentlich auch amtlicherseits zugegebenen Transportschwierigkeiten Kräftekonzentrationen etwa in Nordafrika oder Indien bzw. im Pazifik vorzunehmen.

Die Antwort auf diese das italienische Publikum stark interessierende Frage lautet, daß Englands bisherige Rettung im U-Boot-Krieg jene etwa 1645 norwegischen, holländischen, griechischen, französischen, dänischen, jugoslawischen und polnischen Schiffe mit rund 7,2 Millionen brt waren, die England bis 1942 durch Gewalt oder Verrat in seine Dienste preßte, wozu noch die durch die USA oder England geraubten Schiffe der Dreierpaktmächte kommen, die bei Kriegsausbruch dem Feind in die Hände fielen.

Das gleiche Bild ergibt sich hinsichtlich der Schiffsbesatzungen, wo Matrosen aus aller Herren Ländern unter britischer Flagge dienen, deren Zahl, was die Europäer unter ihnen angeht, auf rund 50 000 geschätzt wird. Dazu kommt eine große Zahl von Farbigen, die von britisch-amerikanischer Seite zu der Todesfahrt gepreßt oder gekauft wurden. Dieser Ausweg stand jedoch nur zeitweilig offen weil die Zeit und die Möglichkeiten den britischen Krieg auf fremden, nichtbritischen Schiffen durchzuführen, geschwunden sind. Dementsprechend sind nach diesem hohen Verschleiß die Briten und Nordamerikaner jetzt einzig und allein auf die Neubauten ange-



Das Grab im Atlantik
Bis an die amerikanischen Küsten geht der Wirkungsbereich unserer U-Boote. Wieder tritt ein feindliches Schiff seinen Weg in die Tiefe an

wiesen. Es versteht sich von selbst, daß die amerikanischen und britischen Werften unter Hochdruck arbeiten, jedoch wirkt sich die Schnelligkeit, mit der die Werften arbeiten müssen, um die Forderungen an Quantität einigermaßen zu erfüllen, in einem konstanten Absinken der Qualität der Schiffe aus, was trotz intensiver U-Boot-Bekämpfungsmittel die Schiffe selbst gegenüber U-Boot-Angriffen verwundbarer als früher macht.

Höchste Auszeichnung für den Tenno

Tokio, 26. April
Der augenblicklich in Tokio weilende Außenminister der chinesischen Nationalregierung begab sich Montag vormittag in Begleitung des Botschafters der chinesischen Nationalregierung nach dem Kaiserpalast, wo er im Auftrage des Präsidenten Wangtschingwei dem Tenno die höchste Auszeichnung Nationalchinas überreichte.

Zahlreiche Tschungking-Generale übergelaufen

Hauptstützpunkt der Tschungking-Truppen besetzt
Tokio, 26. April
Domei meldet von einer Frontstelle in Nordchina, daß im Laufe der japanischen Vernichtungsoperationen am 23. und 24. April außer dem Oberbefehlshaber der neuen 5. Tschungking-Armee vier Generalmajore und zahlreiche weitere Tschungking-Offiziere zur japanischen Armee übergelaufen seien.

Ein Tschungking-Guerillaführer gefangen genommen

Domei meldet von einer Frontstelle in Nordchina: Am 24. April wurde Brigadekommandeur Hojsing von der 105. Tschungking-Brigade, der Guerillaführer gegen die Japaner führte, von japanischen Truppenteilen, die in der Provinz zu Säuberungsaktionen erfolgreich eingesetzt waren, gefangen genommen.

Wie Domei von der Front in Nordchina weiter meldet, besetzten japanische Heeresverbände am 23. April den Hauptstützpunkt der feindlichen Resttruppen, Linschiu, und leiteten unverzüglich großangelegte Säuberungsaktionen ein. Während dieser Operationen lief der Kommandeur der neuen fünften chinesischen Heeresgruppe General Tschingheily mit 1000 Mann zur japanischen Armee über.

Luftschlacht mit USA-Fliegern in Hunan

Das Pressebüro des Hauptquartiers der japanischen Armee teilt offiziell mit, das eine Großformation japanischer Flieger mit elf USA-Fliegern, die im Dienst Tschungking stehen, in eine Luftschlacht über dem Flugplatz Lingling in der Hunan-Provinz verwickelt wurden. Drei feindliche Maschinen wurden abgeschossen, eine wurde am Boden zerstört.

Schwere Panzerverluste unserer Gegner

An der tunesischen Westfront allein 81 feindliche Panzer vernichtet — Unsere Luftwaffe weiter erfolgreich

Pföhrlhauptquartier, 24. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Außer lebhafter Tätigkeit der Luftwaffe werden von der Ostfront keine besonderen Ereignisse gemeldet. Am 22. und 23. April wurden bei vier eigenen Verlusten 72 Sowjetflugzeuge vernichtet. Am Westabschnitt der tunesischen Front trat der Feind zu dem erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen, die zur Zeit in vollem Gange sind, wurden bisher 48 Panzer vernichtet. Jagd- und Schlachtfliegerkräfte griffen unermüdet in die Erdkämpfe ein und unterstützten durch Bomben- und Bordwaffenangriffe die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres.

An der tunesischen Südfont griff der Feind infolge der in den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste gestern nur mit schwächeren Kräften vergeblich an.
Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige Ziele in einigen Orten West- und Mittelenglands.

Pföhrlhauptquartier, 25. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront fanden bis auf erfolglose Angriffe der Sowjets südlich Noworossijsk keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.
Der Feind verlor am 24. April 43 Flugzeuge, hiervon sechs in Luftkämpfen mit slowakischen Jagern. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.
Nachdem die feindlichen Durchbruchsversuche im Süden der tunesischen Front blutig abgewiesen worden sind, versucht der Feind jetzt mit überlegenen Kräften an der Westfront eine Entscheidung zu erzwingen. In wechselvollen, für beide Seiten verlustreichen Kämpfen verteidigen Infanterie- und Panzertruppen erbittert ihre Stellungen. Die Panzerverluste des Feindes am vorgestrigen Tage haben sich allein in diesem Kampfraum auf 81 erhöht.
Starke Nahkampffliegerverbände der Luftwaffe fügten dem Feind bei Tiefangriffen erhebliche Verluste zu.
Zwei leichte britische Bombenflugzeuge drangen in den gestrigen Abendstunden unter dem Schutz tiefer Wolken nach Nordwestdeutschland ein und warfen einige Bomben, die unerhebliche Gebäudeschäden verursachten.

In der Mitte der tunesischen Westfront hatte der Feind in den letzten Tagen starke Panzerkräfte zusammengezogen, um entlang der nach Nordosten führenden Straße die deutsch-italienischen Stellungen zu durchbrechen. In den Morgenstunden des Freitag begannen die Briten und Nordamerikaner nach schwerem Artilleriefeuer ihren Angriff. Unsere Grenadiere und Panzerverbände, Artillerie, Flak- und Pakgeschütze fingen die vorstoßenden Panzermassen in erbitterten Kämpfen auf und fügten dem Feind schwere Verluste zu. In der ersten Phase des harten Ringens wurden 48 feindliche Panzer abgeschossen.
Leutnant Reinert, der vor kurzem an der tunesischen Front seinen 140. Luftangriff errang und bereits mehrere Panzer im Tiefangriff vernichtet hatte, schoß wieder einen schweren amerikanischen Panzer mit seinen Bordwaffen in Brand. Als die feindliche Führung infolge der hohen Verluste das Scheitern des geplanten Durchbruchsversuchs kommen sah, ließ sie einen Teil ihrer Kräfte nach Südosten einschwenken, wo sie aber ebenfalls aufgehalten wurden, während sich andere Verbände zu einem Igel zusammenschließen versuchten. Diese Absicht wurde jedoch schnell erkannt und durch Angriffsstöße, unterstützt durch

wirkungsvolle Tiefangriffe unserer Nahkampfflieger und schnellen Kampfflugzeuge vereitelt.
Zwei Grenadiere gegen 18 Bolschewisten
Im Verlauf der Kämpfe an der Ostfront überwältigten zwei junge, erst wenige Monate im Felde stehende Grenadiere eine neunfache Übermacht. Einem bolschewistischen Stoßtrupp in Stärke von 18 Mann war es im Schutze der Dunkelheit gelungen, den Kuban zu überschreiten und sich unseren Gefechtsvorposten auf 80 m zu nähern. Der Beschuß der feindlichen Gruppe durch Maschinengewehre und Granatwerfer hatte wenig Wirkung, da die Bolschewisten in eine Geländefalte guten Schutz fanden. Da meldeten sich die beiden Grenadiere zu dem Versuch, das Bolschewistennest auszuhetzen. Trotz geringer Dekkungsmöglichkeiten und obwohl ein vier Meter breiter Graben zu durchwatzen war, arbeiteten sie sich mit Maschinepistolen und Handgranaten ausgerüstet, so geschickt vorwärts, daß der Feind ihre Annäherung nicht bemerkte. Fast eine Stunde brauchten sie, um den 80 Meter breiten Graben zu durchwatzen. Dann aber standen sie dicht vor dem feindlichen Widerstandsnest. Rasch flogen mehrere Handgranaten hintereinander zwischen die verdutzten Bolschewisten. Die Mehrzahl der Sowjets, unter ihnen ein Leutnant, wurde mit samt den Waffen als Gefangene eingebracht, der Rest vernichtet.

Der Hallensche Wehrmachtbericht

Rom, 26. April
Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt:

Unsere Flugzeuge stellten in den Gewässern der Cyrenaika einen stark geschützten Geleitzug und erzielten Torpedotreffer auf zwei Handelsschiffe von 8000 und 5000 bnt.

Wie Lord Vansittard die Welt sieht

Deutschland soll zu einer englischen Kolonie gestempelt werden

Berlin, 26. April

Der alte britische Deutschenfresser Lord Vansittard, hat unter dem Titel »Meine Lebenserfahrungen« ein Buch geschrieben, in dem er seinem Haß gegen alles Deutsche die Zügel schießen läßt. Er verlangt wieder einmal die einseitige Abrüstung Deutschlands und erklärt, um alle Zweifel zu zerstreuen, daß er darunter versteht:

1. Deutschland soll seines Heeres, seiner Flotte und seiner Luftwaffe beraubt werden;
2. totale und ständige Unterdrückung jeglicher militärischer Organisation;
3. Auflösung der Jugendbewegung;
4. Auflösung aller Sportvereinigungen;
5. Beseitigung des Sportspotentials Deutschlands;
6. Ende seines wirtschaftlichen Aufschwungs;
7. Besetzung ganz Deutschlands durch Streitkräfte der Achsengegner.

Jahrzehntlang hat Vansittard als politischer Direktor und Unterstaatssekretär des britischen Außenamtes, zuletzt als außenpolitischer Berater der Kro-

ne, eine Giftkugel geleitet, deren chemische Prozesse ausschließlich dem Haß gegen Deutschland dienten. Nur sehr selten trat der Koch Vansittard repräsentativ in Erscheinung. Seine Tätigkeit war eine Arbeit des magischen Hintergrundes, wo er keine Verantwortung zu übernehmen brauchte. Er besuchte selten die Bühne des politischen Geschehens, aber in versteckten Winkeln britischer imperialistischer Politik galt er als Meister, dem viele Schüler huldigten. Seine Ideen nannte man »Vansittardismus«. Ihm haftete der Makel der unbegrenzten Kriegshetze an, der Makel des Vernichtungswillens um jeden Preis. Wenn Vansittard einmal in der Öffentlichkeit auftaucht, so sprüht seine Reden die gleiche Atmosphäre der Zerstörung. Vansittard kannte Deutschland kaum. Einige wenige Male zeigte er sich zwischen den Kriegen inkognito in der Banne der Reichshauptstadt. Er wollte nicht auffallen und nicht den Menschen in die Augen sehen, die er sein ganzes Leben hindurch beschimpft hatte.

Vansittard blickt auf ein langes Leben des Hasses zurück. Er fühlte das Bedürfnis, seine Lebenserinnerungen zu schreiben. Niemand konnte glauben, daß diese Memoiren verständlicher klingen würden als seine Reden und seine Kulissentätigkeit in den vergangenen Jahr-

zehnten. Eher durfte man annehmen, daß sich sein Haß gegen Deutschland noch verdichten würde, und daß er in diesem Krieg nichts hinzugeleitet hat. Tatsächlich hat sein Haßgesang nur einige schwache Strophen erhalten, die, wenn überhaupt möglich, seine Vernichtungsabsichten noch krasser hervortreten lassen.

Diese obige Aufzählung ist unvollständig, aber sie gibt einen Eindruck von den »Zielen« des alten Lords, von dem jeder englische Politiker nur leise und achtungsvoll spricht. Zur Verwirklichung dieser Ziele ist jedoch eine notwendig: der englische Sieg. Er liegt aber weiter entfernt, von jeder Wirklichkeit als die Auffassung Vansittards von dem tätigen Leben unseres Kontinents. Europa kann Vansittard dankbar sein, daß er uns daran erinnert, welche Abgründe der Vernichtung uns bevorstünden, wenn dieser Kontinent unterliegen würde. Der britische Größenwahn hat in Vansittard seinen ehrlichsten Dolmetscher gefunden. Die Antwort auf dieses »Lebenswerk« kann nur im Kampf und in der restlosen Überwindung englischen Machtstrebens in Europa gefunden werden. Hierfür stehen die europäischen Völker zusammen. Sie wissen, daß Vansittard später einmal in der Erinnerung nur noch eine komische Figur abgeben wird.

Flammensäulen zeigten den Weg

Wie unsere U-Boote einen ganzen Geleitzug zerschlugen

Als die Sondermeldung von dem großen Erfolg unserer Unterseeboote mit der Versenkung von rund 204 000 bnt feindlichem Handelsschiffes durch einen einzigen Geleitzug durch den Äther ging, da marschierte UX bereits wieder mit hoher Fahrt seinem Stützpunkt entgegen. In der Wasserwüste des Atlantik hörten die Männer am Rundfunkgerät diese Meldung, und sie wußten, daß an diesem Erfolg auch ihr Boot, sie, jeder einzelne beteiligt gewesen war. Wie war es doch?

Das Boot stand vor der amerikanischen Küste abwartend und beobachtend, als es von der U-Boot-Führung Befehl erhielt, in einem bestimmten Quadrat einen großen Geleitzug, dessen Auslaufen bereits gemeldet war, zu erwarten.

Schwerer Sturm, untermischt mit Hagelschauern und Regenböen, peitschte die weiten Wasser, als der Posten auf der Brücke an der Kimm schwache Rauchfahnen entdeckte und meldete. Als der Geleitzug näher herankam, konnte man ungefähr 50 dunkle Schatten ausmachen, die von einer hohen Zahl gegnerischer Sicherungstreitkräfte, von Zerstörern und Korvetten begleitet und geschützt waren. Noch jagte der Sturm, teilweise bis zum Orkan anwachsend, über die wildschäumende See, hüllte weiße Gischt den Turm des kleinen Bootes in einen sprühenden Schaummantel — trotzdem, das Boot blieb ungeschoren am Feind.

Als der Sturm abflaute, waren 24 Stunden vergangen, Stunden, in denen immer wieder die Sorge über Kommandant und Besatzung lastete: Können wir noch die Führung halten? — Wann kommen wir zum Schuß? — Am späten Nachmittag flaute der Orkan ab, und damit stieg auch die Hoffnung der Männer, die Aale erfolgreich loszuwerden! In der Abenddämmerung sichtete die Brückenwache Mastspitzen steuerbord querab! Das Boot war trotz Orkans, trotz der härtesten Anforderungen am Feind geblieben.

Befehl: Erhöhte Gefechtsbereitschaft! — Und danach beginnt wieder das nervenaufreibende Warten, Warten und immer wieder Warten. Die Nacht ist hereinge-

brochen! Der Mond ist noch nicht aufgegangen, der Himmel wolkenverhangen. Die Schatten rücken näher! »Große Brocken!« gibt der Kommandant von der Brücke zu den Männern in Boot, die darauf fiebern, endlich nach der langen Fahrt zum Schuß zu kommen!

Auf der Brücke herrscht die gleiche Spannung. Alle Augen bohren sich dem Geleit entgegen. Ab und zu fährt einer der Bewacher Zickzack-Kurs — aber UX bleibt unentdeckt.

Dann kommt der große Augenblick. Das Licht ist günstiger geworden, die Schatten werden deutlicher! Das, was sich jeder Kommandant einmal wünscht, das hat UX jetzt in dieser Stunde: Es kann sich seine Opfer wählen! Kapitänleutnant W. trifft seine Wahl: Ein Frachter von etwa 8000 bnt soll als erster daran glauben.

Der Schußbefehl kommt — die Aale verlassen die Rohre. Sekunden später hallt eine schwere Detonation über das Wasser. — Das U-Boot setzt bereits wieder zu einem neuen Angriff an, schießt und trifft. Es war ein Erdbeben, der als zweites Opfer dieser Nacht vor den Rohren stand — als wollte er sich selbst als Ziel empfehlen! Mindestens 10 000 bnt schätzte kritisch der Kommandant, während zwei Detonationen hinterhallen. Gleich danach steht eine dunkle, schwere Rauchwolke über der Stelle, wo sich der Dampfer befand, und wenige Sekunden später legt er sich schon auf die Seite und kentert. Wieder ein Erdbeben, weniger, den London aus seinen Rechnungen streichen kann.

Auf der Brücke beobachtet man, wie die Geleitfahrzeuge nervös hin- und herzucken und die Korvetten in großen Kreisen das Geleit zu sichern versuchen. Die Ordnung des Konvois ist endgültig dahin. Ein größerer Dampfer schort aus und bleibt dann mit harter Schlagseite liegen. ... Schweren Herzens entschließt sich Kapitänleutnant W. zu tauchen, um die verschossenen Rohre wieder nachzuladen.

Der II W O. des Bootes, ein junger Leutnant, dunkel und großgewachsen, der aus Berlin stammt, berichtet weiter! Als wir dann im Keller waren, hörten wir

Dunkle Vergangenheit

Englische Juden und die Prozesse am dem Schwarzen Markt

Stockholm, 26. April

Zum Judenproblem in England bringt der »Spectator« einen beachtlichen Beitrag. Der Verfasser schreibt: »Jemand schickt mir Zeitungsausschnitte über zwei Prozesse, in denen Personen, welche wegen sogenannter Schwarzmarkt-Vergehen verurteilt wurden, offensichtlich jüdische Namen tragen. Wenn es sich um isolierte Fälle handelte, könnten und sollten sie ignoriert werden. So ist es aber nicht Tag für Tag werden Leute, welche unzweifelhaft Juden sind, wegen dieser Art von Vergehen verurteilt, weil sie Rationierungsbestimmungen übertreten, oft sogar in großem Stile zugunsten ihrer eigenen Tasche. Ich will zugeben, daß allmählich jüdische Namen in diesem Zusammenhang ins Auge fallen und mehr Eindruck machen als englische Namen. Nichtsdestoweniger kann es nicht zweifelhaft sein, daß ein Teil, und zwar ein beträchtlicher Teil der jüdischen Gemeinde in England, in dieser Hinsicht eine dunkle Vergangenheit besitzt. Es ist niemandem damit gedient, wenn man dieses Thema in vollständiges Schweigen hüllt.«

Die Namen der Wucherer und Schwarzhändler, die vor den englischen Gerichten erscheinen, müssen schon auffällig häufig jüdischen Klang haben, wenn eine britische Zeitschrift es wagen kann, gegen die jüdische Zersetzung zu schreiben. Allerdings, man faßt dabei nur die Kleinen, die großen Heizer und Kriegstreiber, die in den Ministerien, die in den Finanz- und Industriekreisen die Linien der Politik bestimmen, hat man noch nicht erkannt. Welche Reaktion aber würde erst im englischen Volk entstehen, wenn die Arbeiter und Bauern einmal erfahren könnten, warum dieser Krieg entstand, wer ihn mit so un menschlichen Mitteln antreibt und wofür das englische Volk sich opfern muß? Ohne sich wehren zu können, dienen jedoch die Unwissenden dem jüdischen Versuch, die Welt Herrschaft des Geldes und der Zersetzung zu errichten.

Der französische Staatschef 87 Jahre alt. Am Samstag beging der französische Staatschef Marshall Pétain seinen 87. Geburtstag. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin fanden keine feierlichen Veranstaltungen statt. Marshall Pétain hat am Vormittag die Glückwünsche der Regierungsmitglieder, des Diplomatischen Korps und einiger Abordnungen entgegengenommen und dann den Tag wie gewöhnlich verbracht.

König Faisal von Irak operiert. Der junge König Faisal II. von Irak erkrankte auf der Rückreise von Kairo nach Bagdad und mußte sich in Jerusalem einer Operation unterziehen. Der Regent Abdullillah, der für den thronfähigen König die Regierung führt, hat sich nach Jerusalem an das Krankenlager des Königs begeben.

Suche nach dem schwedischen U-Boot ergebnislos. Der Marinestab gab in der Nacht zum Samstag bekannt, daß die Sucharbeiten nach dem U-Boot »Ulven« ergebnislos zum Abschluß gekommen seien. Am Samstagmorgen wurde mitgeteilt, daß die Suche wieder aufgenommen worden sei, jetzt offensichtlich ohne jede Hoffnung auf Rettung der Mannschaft. »Svenska Dagbladet« meldet, daß die neue Suche an dem Platz vor sich gehen soll, den auch einer der zugezogenen Helfere angegeben habe.

Japans Wache im Nordpazifik

Die Riegelstellung auf den Aleuten



Karte: Dehnen-Dienst

Seit die japanische Strategie im Zuge der militärischen Stützpunkteroberungen innerhalb des weiten pazifischen Raumes im Vorjahr auch im Nordabschnitt feste Stellungen bezogen und Marine- und Luftbasen bis über die Datumsgrenze zu den westlichen Aleuteninsel Attu und Kiska vorgetragen hat — eine militärische Stützpunktstellung gegen den nordamerikanischen Gegner, die von Tokio aus gerechnet mehr als 3000 km und von den Kurilen aus noch reichliche 1000 km nordöstlich vom japanischen Kerngebiet entfernt liegt — ist die Flankenbedrohung der USA eine stete und, wie sich im Lauf der Monate herausgestellt hat, eine zunehmende geworden. Während die Hauptakzente des pazifischen Krieges seit längerem tief im Süden in der südwestpazifischen Ecke der Salomonen und im Vorfeld Australiens liegen, ist die Zeit für Japan im nördlichen Teil des Ozeans nicht ungenützt verstrichen.

Die kürzlichen Veröffentlichungen des amerikanischen Marinewardens über die Stellung der Japaner auf den Aleuten, vor allem über den Ausbau Kiskas als starke Flug- und Marinebasis der japanischen Wehrmacht, haben keinen Zweifel gelassen über die wachsende Bedrohung amerikanischer Mittelmeerziele wie auch der amerikanischen Öffentlichkeit über die japanische Ak-

tivität in diesem Sektor des Krieges. Während die japanischen Stützpunkte auf den Aleuten einerseits eine vorgeschobene Riegelstellung zum Schutze des japanischen Inselreiches gegen den Feind von jenseits des Pazifiks und gegen seine Aleutenposition Dutch Harbour darstellen, bilden sie andererseits eine Kontrollstellung im Vorfeld der feindlichen Befestigungen des westkanadischen und des Alaskaabschnittes, die sie von Kiska aus bequem aus der Luft bombardieren können. Auch die ständige Überwachung des Seeverkehrs in diesem nördlichen Raum kann von den japanischen Positionen aus durchgeführt werden.

Die amerikanische Diskussion hat darum in den letzten Wochen neben dem gefährdeten südwestpazifischen Abschnitt auch die Lage im Nordpazifik zum Gegenstand nervöser Betrachtungen gemacht. US-Amerika weiß, daß Japan auch hier Wache hält und daß ihm seine militärische Kraft gestattet, die Positionen auf den Aleuten zu festigen und auszuwerten, während Amerika bisher nicht in der Lage gewesen ist, den starken Gegner aus dem Vorfeld des nordamerikanischen Kontinents zu vertreiben bzw. den Ausbau der japanischen Stützpunktstellungen zu unterbinden.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgärtner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, z. Z. in Urlaub, stellv. Hauptvertriebsleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Draie, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Aussfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Mit neuer Kraft...

Die Ostertage liegen hinter uns. Sie sind für die meisten eine kleine Ausspannung und Erholung im Alltag der Arbeit gewesen...

Man sieht es den Menschen an, die jetzt wieder mit neuer Tatkraft an die Arbeit gehen, daß sie sich in den kurzen Tagen erholt haben...

In diesen Tagen haben wir mit dem Frühling Freundschaft geschlossen. Und daß es dabei bleiben soll, beweisen wir jetzt dadurch...

Volantinstrumente werden in Marburg. Heute, Dienstag, veranstaltet die Marburger Musikgemeinschaft im Musiksaal, Schmidergasse...

Eine ehrenvolle Aufgabe

Die Lehrerin im Unterlande

In diesem Sinne hat im Mai vorigen Jahres auch Reichsminister Rust die geschichtlichen Verdienste der Lehrerschaft um die Wiedereingliederung der Untersteiermark...

Komikerrummel in Marburg

Ein lustiges Osterprogramm brachte der Bunte Abend, der über Veranlassung des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung, am Ostersonntag stattfand.

Strahl, der die verbindenden Worte sprach, riß das Publikum sogleich mit sich, schüttelte Gereimtes und Ungereimtes aus dem Ärmel und erzielte damit, was den Zweck des Abends bildete...

Ein köstliches Gemisch hinterwäldlerischer Einfalt und bäuerlicher Schlaueit stellte Ecker (Stadttheater, Wien) in einem mit seiner Frau gespielten drastischen Sketch 'Bauer beim Photographen' heraus...

Libal, seine Witze, die im parodistischen Auftritt als Opernsänger gipfelten, mit unannahmlicher Mimik und Gestik wirksam unterstützend.

Auch aus anderem Gebiet holte die Veranstaltung sich ihre Sensationen: aus dem mysteriösen Reich der Zauberei. Was Meister Allan an Kartenkunststücken und Erraten von Karten zeigte...

Das zahlreich erschienene Publikum, das sich prächtig unterhielt, dankte allen Mitwirkenden mit stürmischem Beifall.

Vor zehn Jahren

Im Gedenken an den Blutzugener Peter Donnhäuser

In diesen Tagen jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem der junge nationalsozialistische Jugendführer und Lehrer Peter Donnhäuser im tschechischen Staatsgefängnis in Karlsbad erdöbel aufgefunden wurde...

Ich habe es in der Schule mit jener Jugend zu tun gehabt, deren Wiegenlied der Kanonendonner des Weltkrieges war; die am Abend mit den Worten schlafen ging: Mutter, ich habe noch Hunger!

Wie sehr der Berufsstand des Lehrers und der Lehrerin in das schriftstellerische Bemühen unseres Volkes Eingang gefunden hat, zeigt uns das Werk Dr. Karl Lehmanns: 'Die Gestalt des Lehrers im deutschen Schrifttum'.

Peter Donnhäuser wurde 1906 in Niederhof am Südhange des Riesengebirges geboren. Siebzehnjährig meldete er sich freiwillig an die Front.

Peter Donnhäuser geht es vor allem um die Jugend. Er tritt darum in dem 'Nationalsozialistischen Jugendverband in der Tschechoslowakei' ein...

Der unermüdete Lehrer und Prediger tritt nun als Landesführer ganz in den Dienst der Bewegung. Er ist ständig unterwegs, um für den Sieg der Partei zu arbeiten.

Am 18. August 1932 beginnt der Volksprozess in Brünn. Mitangeklagt ist Peter Donnhäuser als Führer des Jugendverbandes...

Der Richter Othmar Mack in Marburg — derzeit im Wehrdienst — wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1943 zum Amtsgerichtsrat ernannt.

Frühling in Tokio

Japan vom Krieg immer stärker bestimmt — Die Feiern am Yasuni-Schrein

Der Frühling ist in Tokio eingezogen. Langsam begann sich die für das Landschaftsbild so typische einzigartige Kirschblüte vom Süden der Insel her zu entfalten...

zu Schutzgöttern der Nation erklärt werden. Man muß in Japan gelebt haben, um zu begreifen, welch ungeheure Kraft sich von den Gefallenen in das gesamte Volk hinein ergießt...

Immer mehr wird die äußere Erscheinung, die Japan bietet, durch den Krieg bestimmt. Der Personenverkehr auf den Bahnen ist mehrmals eingeschränkt worden...

Gerade in diesen Tagen wanderten wieder Hunderttausende zum Yasuni-Schrein, zu dem aus der Stadtmitte eine im vollen Frühlingschmuck prangende Allee führt...

Immer mehr wird die äußere Erscheinung, die Japan bietet, durch den Krieg bestimmt. Der Personenverkehr auf den Bahnen ist mehrmals eingeschränkt worden...

Gerade in diesen Tagen wanderten wieder Hunderttausende zum Yasuni-Schrein, zu dem aus der Stadtmitte eine im vollen Frühlingschmuck prangende Allee führt...

Gerade in diesen Tagen wanderten wieder Hunderttausende zum Yasuni-Schrein, zu dem aus der Stadtmitte eine im vollen Frühlingschmuck prangende Allee führt...

Der 1. Mai ist arbeitsfrei

Der Führer hat entschieden, daß der 1. Mai als nationaler Feiertag des deutschen Volkes arbeitsfreier Tag ist. Politische Veranstaltungen finden an diesem Tage nicht statt...

Ostern in Neu-Cilli und Römerbad

Am Donnerstag und Freitag herrschte unter den Verwundeten in den Lazaretten Neu-Cilli und Römerbad wieder einmal großer Jubel. Diesmal waren der Führerreferent der Standarte Cilli mit Vertretern der Kreisfrauenschaft...

M. Vom Gerichtsdienst. Beauftragter Richter Othmar Mack in Marburg — derzeit im Wehrdienst — wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1943 zum Amtsgerichtsrat ernannt.

LAREN: Das Geheimnis um Dina Rauch

Bert sah den Direktor flüchtig an, mit einem fast hochmütig verhallenden Blick, der sofort wieder ins Leere abglitt. 'Nicht nötig, danke. Ich spiele selbstverständlich. Mir fehlt nichts.'

'Wer kennt eine Frau?' 'Hören Sie mal, Rainer — Der Direktor faßte seinen Partner fest ins Auge. Seine Stimme bekam Schärfe.'

lein Rauch Streit gehabt? Darf ich fragen, was die Ursache dieses Streites war? Denn — eh... Er geriet unter Rainers hochmütig erstauntem Blick ein wenig aus dem Konzept.

'Und was haben Sie nachher getan?' 'forschte er vorsichtig weiter. Bert sah ihn unsicher an, als habe er nicht recht verstanden.'

ich die Polizei verständigen muß. Man wird Sie natürlich vernehmen. Sie sind ja der Letzte, mit dem man Fräulein Rauch gesehen hat, und... Er räusperte sich befangen 'es wäre immerhin günstig, wenn Sie den Gebrauch Ihrer Zeit genau nachweisen könnten.'

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Dienstag, 27. April: Ring 1 des Amtes für Volkshilfe Der G'wissenswurm...

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219 Unser großes Osterprogramm: Sophienland...

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 21-20 PAULA WESSELY Späte Liebe...

Lichtspiele Kadettenschule

Vom 27. bis 29. April: Der lustigste Film voll Boshaft und Schadenfreude: IA in Oberbayern...

Burg-Lichtspiele Cilli

Vom 22. bis 26. April WILLY FORST'S Operette mit Willy Forst, Maria Holst, Paul Hörbiger...

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 22. bis 26. April Der verkaufte Großvater mit Josef Reichheim, Winie Markus, Oskar Sima...

Ton-Lichtspiele Pettau

Dienstag und Mittwoch täglich um 15, 18 und 20.30 Uhr der große Ganhofer-Film Gewitter im Mai...

Lichtspieltheater Trifal

Vom 27. bis 29. April: Ein Terra-Film - Heins Röhmann in Paradies der Junggesellen...

Kaufe Bienenschwärme

jede Anzahl. Alois Hlupitsch, Stadtbürg. 98, Post Pettau. 5816

Wir teilen allen Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Vater, Thomas Boschtschnik...

Thomas Boschtschnik

Gefreiter in einem Inf.-Reg., Träger des Inf.-Sturmabzeichens am 31. März 1943 an der Donezfront für Führer und Groß-Deutschlands Zukunft gefallen ist.

Danksagung

Für die lieben Kranz- und Blumen-spenden, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders Anton Golob...

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG (DRAU) Zahl: Va 043/31-43 Marburg (Drau), den 23. April 1943

Bekanntmachung

Über die Erfassung der männlichen Geburtsjahrgänge 1914 und 1915 für die Wehrmacht und des Geburtsjahrganges 1926 für den Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht.

Auf Grund der sechsten Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark (V.- u. A.-Bl. Nr. 14 vom 21. April 1943) und der §§ 2, Abs. 1 der Verordnung über die Einführung des Wehrdienstes...

Die Erfassung findet in der Zeit vom 24. April bis 12. Mai 1943, täglich an Werktagen von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

- 1. Die genannten männlichen Dienst- und Wehrpflichtigen haben sich bei der polizeilichen Erfassungsstelle (Amtsbürgermeister des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes) zu melden. 2. Ist ein Dienst- bzw. Wehrpflichtiger vorübergehend abwesend oder am Erscheinen (z. B. wegen Krankheit) verhindert...

Anordnung EWV 3/42

des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft.

Bez.: Ablieferung von Eiern. Auf Grund der Verordnung über die Marktordnung in der Untersteiermark vom 14. November 1941 (V.- u. A.-Bl. Nr. 52, S. 371) und der Verordnung über die Ordnung der Getreidewirtschaft...

- 1. Betriebe, die Hühner- oder Enteneier erzeugen, sind verpflichtet, im Legejahr (1. Oktober-30. September), das auf Grund der durchschnittlichen Legeleistung nach Kreisen festgelegte Ausmaß an Eiern (Ablieferungssoll) an die vom Eierwirtschaftsverband bestimmten Stellen (Kennzeichnungs- und Sammelstellen) oder Sammlern abzuliefern. 2. Bei nichtlandwirtschaftlichen Geflügelhaltern wie Kleingartenbesitzern und sonstigen sogenannten städtischen Geflügelhaltern bleibt bei der Berechnung der abzuliefernden Menge für jeden Haushaltsangehörigen eine Henne oder Ente unberücksichtigt...

DER BÜRGERMEISTER DES MARKTES GONOBITZ

Folgende Personalausweise

wurden verloren und für ungültig erklärt: Nr. 626: Tschertsch Ida, geb. 16. März 1912 in Rottenberg am Bachera, Landkreis Marburg (Drau), wohnhaft in Gonobitz Nr. 92, ausgestellt am 2. Oktober 1941; Nr. 4032 Berndik Rudolf, geb. 11. Mai 1926 in Raskowitz, Landkreis Marburg (Drau), wohnhaft in Gonobitz, Hebenstreit 23, ausgestellt am 27. Dezember 1941; Nr. 2543 Orosch Johann, geb. 24. Juni 1914 in Tepinaberg, Landkreis Marburg (Drau), wohnhaft in Gonobitz, Tepinaberg 20, ausgestellt am 30. Oktober 1941. Gonobitz, am 24. April 1943.

Der Bürgermeister: gez. Raditsch.

Reg A II 246

Anderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 23. April 1943 bei der Firma: Strachill & Felber, Sitz Marburg, folgende Änderung eingetragen: Eingetretene sind die persönlich haftenden Gesellschafter Fritz Felber, Kaufmann in Marburg, und Norbert Felber, Kaufmann in Marburg, Nunnmehr offene Handelsgesellschaft.

Dieselbe hat am 1. Januar 1942 begonnen. Sitz lautet nunmehr: Marburg a. d. Drau. Die Procura des Fritz Felber und Norbert Felber ist erloschen.

Vertretungsbefugnt nunmehr: Je zwei Gesellschafter gemeinschaftlich. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Geschäftszweig: Holzhandlung. Geschäftslage: Lendgasse 8.

Gericht Marburg/Drau, Abt. 9, am 23. April 1943. 285-4

AMTSGERICHT LUTTENBERG

Einberufung

eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Theresa Wogrinetz, Landwirtin in Altstraß 37, ist am 23. Oktober 1942 gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden. Es wurden daher die gesetzlichen Erben 1. Frau Johanna Federenko; 2. Frau Stefanie Kowatschewitsch; 3. Frau Ludmilla Leskower, deren Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden.

Gericht Luttenberg, am 9. April 1943. 286-4

Pell und Knolle's Kellersorgen.

Das milde Wetter. Ist das Wetter mild und leucht, Holt man sich den Schnupfen leicht, Weil mit warmer Kleidung dann Jeder längt zu schwitzen an. So spielt auch bei Pell und Knolle Temperatur die gleiche Rolle. Also müssen diese Knaben Frische Luft im Keller haben.



Bei mildem Wetter

Kartoffeln

sorgfältig auslesen Keller lüften!

Stenotypistin

auch Anfängerin, jedoch rechtschreibsicher und flink, sofort für den Bürgermeister der Gemeinde Egidi (Büheln) gesucht. Gute Unterbringung wird vermittelt. 573

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht Haus mit Grund oder Garten bis 12.000 RM zu kaufen gesucht. Zuschr. unter »Umgebung« an die Verw. der »Marb. Ztg.«, Marburg/Drau. 561-2

Zu verkaufen Kurzfristig lieferbar: Scharniere, Beschläge, Niete, Drahtstifte, Metallwerke J. K. Bühl, Marburg/Thesen, Tel. 22-28. 37-3

Formguß aus: Bronze, Messing, Qual. Zinklegierung, Aluminium liefern kurzfristig Metallwerke J. K. Bühl, Marburg/Thesen, Tel. 22-28. 38-3

Auto, »Opel-Olympia«, prima Zustand, beste Bereifung, zu verkaufen. Marburg-Drau, Bismarckstraße 16/85. 637-3

Primä Sauerstoff-Zahnpulver, 1 Karton, 250 Beutel à 21 Pf. - Feldpostkarten, RM 5.10 per Tausend. - Feldpostbriefe, RM 9.50 per Tausend. - Feldpostpäckchen, zu 100 g, sowie Post-Ablegerkörbe nur an Wiederverkäufer abzugeben. Merkur, Klagenfurt, Lidmanskysgasse 37. 280-4/3

Zu kaufen gesucht Kaufe in Cilli gut erhaltenes Schlafzimmer, 1 Bücherschrank, 1 Zimmerkredenz und 1 eisernen Ofen. Angeb. an die Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli unter »Möbel«. 263-4

Zu vermieten Sparherdzimmer zu vermieten. Marburg-Brundorf, Lembacherstraße 24-1. 540-7

Funde - Verluste Dunkelroter linker Damenlederhandschuh am Freitag im Stadtzentrum verloren. Bitte gegen gute Belohnung abzugeben in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 641-13

Verschiedenes Windisch-Feistritz! Das zahn-technische Atelier des Dentisten Arthur Serianz bleibt bis 2. Mai wegen Renovierung geschlossen. -14

Gausche gut erhaltene Courierschreibmaschine gegen gut erhaltenen Rundfunkempfänger oder versenkbare Nähmaschine. Franz Petelin, Drauweller, Benzgasse 6. 642-14

Schreibmaschine, »Remington«, gebraucht, wird gegen Akordeon (Harmonika) getauscht. Skrober Max, Drauweller, Riedgasse 15 (Hutter-Stellung). 638-14

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. - Marburger Zeitung, Vertriebsabteilung

Advertisement for Paraminta throat and chest disinfectant. Text: »Kräftiges Hals- u. Rachen-Desinfektionsmittel«

Advertisement for Gatamol eye drops. Text: »Gatamol« eingetropft werden die Augen klar...

Advertisement for Krowal-Lessing. Text: »Krowal-Lessing G. m. b. H. Kalle«

Advertisement for a medicine bottle. Text: »Nach dem Abstillen...«

Zu mieten gesucht

Secretärin sucht gut möbl. Zimmer mit fließendem Wasser in Marburg. Zuschr. an die »M. Z.«, Marburg/Drau, unter »Sekretärin«. 618-8

Zu vermieten

Sparherdzimmer zu vermieten. Marburg-Brundorf, Lembacherstraße 24-1. 540-7

Funde - Verluste

Dunkelroter linker Damenlederhandschuh am Freitag im Stadtzentrum verloren. Bitte gegen gute Belohnung abzugeben in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 641-13

Verschiedenes

Windisch-Feistritz! Das zahn-technische Atelier des Dentisten Arthur Serianz bleibt bis 2. Mai wegen Renovierung geschlossen. -14

Gausche gut erhaltene Courierschreibmaschine gegen gut erhaltenen Rundfunkempfänger oder versenkbare Nähmaschine. Franz Petelin, Drauweller, Benzgasse 6. 642-14

Schreibmaschine, »Remington«, gebraucht, wird gegen Akordeon (Harmonika) getauscht. Skrober Max, Drauweller, Riedgasse 15 (Hutter-Stellung). 638-14

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. - Marburger Zeitung, Vertriebsabteilung



Aufnahme: Ragimund Reimesch, Berlin

Burg Negau, Kreis Luttenberg

Der Zigeunerbaron

Neuinszenierung des Marburger Stadttheaters

Wenn man von der klassischen Operette spricht, so denkt man in erster Linie an Johann Strauß, der mit seinen unvergänglichen Melodien der Operette die ganze Welt erobert und der wienerischen Note in der Musik jenen Rang eingeräumt hat, den ihr bis heute noch niemand streitig machen konnte. Wie fast alle Strauß'schen Operetten stellt auch »Der Zigeunerbaron« die Darsteller vor schwierige sängerische Aufgaben, denen nur Opernkkräfte gewachsen sind.

Kapellmeister Max Kappes, unter dessen musikalischer Leitung das Werk in Szene ging, hat schon oft bewiesen, daß er auch eine schwache Musik den Ohren angenehm zu machen weiß. Diesmal hatte er es leichter — denn die Musik ist gut — und doch schwerer: denn sie erfordert viel mehr Sorgfalt als eine Durchschnittsoperette. Mit der ihm eigenen Genauigkeit brachte er den schwebenden, feurigen, oft unsäglich weichen und schmiegsamen Rhythmus dieser Musik zu schönster Wirkung. Die Ouvertüre ist sehr reich an spritzigen Effekten, die nur durch jene äußerste Exaktheit in der Wiedergabe so recht zum Ausdruck kommen, die Kapellmeister Kappes in reichem Maße den aufrüttelnden Zigeunerchor angeleitet ließ. Das Orchester hielt sich brav und folgte willig der sparsamen und doch eindringlichen Zeichnung seines Dirigenten.

In den Hauptrollen zeigten sich Ludwig Renko als Barinkay und Pia Piazza. Rudolf Renkos gut klingender Tenor wußte sich in allen Lagen, der schwierigen, aber dankbaren Rolle mit großer schauspielerischer Gewandtheit zurechtzufinden. Sein Auftrittlied brachte ihm einen wohlverdienten Sondererfolg. Die Saffi verkörperte Pia Piazza mit viel Geschick. Ihr gepflegter, flächig breiter Sopran, dessen kräftiger und sicherer Ton-

ansatz kein Vibrato aufkommen läßt — selbst dort nicht, wo es erwünscht wäre —, half ihr dabei nicht weniger als ihre rasige schmiegsame Gestalt.

Fritz Schmidt-Frankens edel klingender Bariton ersang sich mit seinem feurigen Werberlied stürmischen Applaus, der sich erst zu legen begann, als die Wiederholung aufklang. Lieblich in ihrer Erscheinung, anmutig in allen ihren Gesten und stimmlich ausgezeichnet war Irmgard Grulke als Arsena. Ihr Partner Otto Blickenberg hatte große Mühe in diesem Ensemble von Opernkraften ehrenvoll zu bestehen, zumal sich zu den bereits Genannten noch Gertrude Probst als Czippa gesellte. Frau Probst gehört zu den unentbehrlichen Stützen unserer Oper. In ihr findet jede Rolle eine ausgezeichnete, den Durchschnitt weit überragende Interpretin.

Als Spielleiter und Träger der komischen Rolle des Zsupan machte sich Paul Hagen Stiller um die Aufführung besonders verdient. Sein nie übertriebener und doch stets die Lachmuskeln reizender Humor begleitete jeden seiner Auftritte. In kleineren Rollen waren diesmal Otto Welte und Friedl Weiß tätig.

Unter den »Solisten« tat sich aber auch der kleine Schellenberg hervor, der sich als Laternbub, durch sein frisches, ungezwungenes Spiel einen Sonderapplaus holte.

Unser Ballett, von seiner Meisterin Susanne Uffert geführt, gestaltete neben einigen kleinen Tänzen den »Morgenblätter«-Walzer zu einer Farbensymphonie fürs Auge, die durch die reizenden Kostüme, entworfen von Elisabeth Splonska, noch prächtiger aufleuchtete.

Die Bühnenbilder Gottlieb Ussars wußten schwierige Raumfragen zu meistern und boten dem Spiel einen geschmackvollen Rahmen. Dr. Eduard Butschar

Mozart-Chor in Marburg

Zwei wahrhaft genußvolle Stunden

Nun haben also nach den Wiener Sängerknaben, die wir vor ungefähr Jahresfrist hier hören durften, auch die Jungen und Mädel des Berliner Mozart-Chores zu uns gefunden. Dem allerberühmtesten und wahrscheinlich auch beliebtesten Jugendchor, den es heute gibt, dem Chor, dem uralte, mit dem Namen Schuberts verknüpfte Tradition und die stüb verträumte Wiener Landschaft das Gepräge gaben, folgte die in ihrem Wesen vielleicht etwas herbere und musikalisch sitzstrenge Singgemeinschaft, die aus den Reihen der Hitler-Jugend vor zwanzig Jahren an der Spree gewachsen und deren Berühmtheit daher entsprechend jüngeren Datums ist. Aber um es gleich vorwegzunehmen: beide Chöre sind, jeder in seiner Art, ganz ausgezeichnet und in ihrem Leistungsgrade kaum zu überbieten, so daß sich jeder — fürs erste vielleicht sehr naheliegende — Vergleich schließlich als unfruchtbar, ja sinnwidrig erweist. Denn angesichts einer Kunst, die, in beiden Fällen, Stufen der Vollkommenheit erreicht, ist jede Kritik zum Schweigen verurteilt. Was übrig bleibt, ist lediglich innigste Freude und helles Entzücken über den lieblichen Menschen- und Stimmenfrühling, der da in schimmerndem Blütengewoge vor uns ausgebreitet ward. Und höchstens kommt noch ein beglückender Gedanke hinzu: wenn es in Deutschland je noch einer Brücke bedürfte zwischen dem Wesen des Nordens und dem des Südens, solche Jugend, so herrlich singende Jugend, wäre der berufenste Baumeister, das schwebende Ebenmaß so holder Kunst das geeignetste Material dafür...

Die aus dem vorgelegten, großen Sammelprogramm gewissermaßen improvisierte und dennoch klug abgewogene Vortragsfolge des Abends (hier sei mit einem Wörtchen auch des allerliebsten, blondschöpfigen Ansagers gedacht) vermied sorgsam jeden musikalischen Kitsch und Gemeinplatz und gab in weitgespanntem Bogen eine Übersicht über das vom Mozart-Chor im Laufe der Jahre erarbeitete und gepflegte deutsche Liedgut. Sie begann mit Reichardt und Mozart, dem Namenspatron, führte über alte Meister aus vorbach'scher Zeit (Paul Puerli, Hans Leo Hasler und Orlando di Lasso — wie man sieht, teilweise recht kontrapunktisch-kratzbürstige Herren) zu Komponisten der Gegenwart (Armin Knab, Hugo Distler und Walter Felix) und schloß mit einer bunten Fülle schönster, alter und neuer deutscher Volkslieder. Aber was immer die jungen Leuten sangen, alles trug den Stempel der Vollendung, zeigte die gleiche Versenkung in die jeweiligen Stilleinheiten, die gleiche profunde Schulung sowohl von der musikalischen wie von der technischen Seite her. Das Stimmenmaterial ist blendend, von wundervoller, oft geradezu ätherischer Schönheit und kristalliner Klarheit, die Tongebung, besonders im mezza voce, überaus glücklich, vornehm und fein, die Intonation schlackenlos, Vokalisation und Deklamation einwandfrei, Rhythmik, Agogik und Dynamik bei allem Reichtum edel und unaufdringlich. Bei all dem ist die Unmittelbarkeit und Frische des Ausdruckes, die durch den außerordentlichen, solem restlosen Gelingen naturgemäß vorausgehenden Drill meist einigermaßen gefährdet erscheint, so gut wie gar nicht beeinträchtigt.

Zwischen den einzelnen Chorabteilungen des Programms präsentierten sich die sympathischen Berliner Jungen und Mädel auch noch als artig-muntere Volksanzertänzer (wobei der Berliner Lausbubentanz besonders gefiel), sowie, gleichfalls recht vorteilhaft, als Instrumentalisten eines kleinen, sauber musizierenden Kammerorchesters, mit dem sie unter Heranziehung dreier vielverheißender Solisten — eines Oboisten, eines Geigers und eines besonders begabten Pianisten — Sätze von Telomann, Haydn und Mozart spielten.

Alles in allem, ein sehr anregender Abend, eine wahre Meisterleistung, zu der man den Chor und seinen Leiter und Lehrer Erich Steffen von Herzen beglückwünschen darf. Erich Steffen — der noch junge Mann hat es in sich, den Namen wird man sich merken müssen. Wenn er nun künftig, wenigstens im Konzertsaal, auch noch ein wenig mehr auf eine ge-

wisse Lockerung und Gelöstheit seiner äußeren, hin und wieder etwas verkrampften Zeichensprache Bedacht nimmt, so wird er auch als Dirigent noch gewinnen können.

Jedenfalls aber gebührt ihm und seinem prächtigen Chor unser aller herzlichster Dank, nicht nur für zwei wahrhaft genußvolle Stunden, sondern vor allem dafür, daß sie mit ihrer edlen Kunst einen Wegweiser aufrichten, ein weithin sichtbares Licht entzündend, an dem sich auch unsere südsteirische, deutschem Kultursegen noch nicht allzulange ausgesetzte Jugend musikalisch orientieren kann. Denn auch hierzulande wird ja gottlob — weil Jugend und Singen nun einmal zueinandergehören — ausgiebig und kräftig gesungen. Fast könnte man sagen, bisweilen sogar zu ausgiebig. (Denn auch das richtige Singen ist eine Kunst und jede Kunst setzt, wenn sie sich nicht selbst profanieren will, den Zustand feiertätiger, innerer Gehobenheit voraus.) Vor allem aber, wenn man ganz aufrichtig sein darf, mitunter ein bißchen zu laut. Von den kultivierten Berlinern aber konnte man's lernen; man kann mit halber Stimme ganze Wahrheiten aussagen, mit halber Stimme ein ganzes, übervolles, deutsches Herz offenbaren und man kann mit dem lärmendsten Organ an seinem eigenen wie an dem Herzen seines Mitmenschen vorbeischießen.

Hermann Frisch

+ »Stoansteirische«. Im Jubiläumsjahr Peter Roseggers erscheint im NS-Gauverlag, Graz, als Neuauflage aus den Schriften in steirischer Mundart die Sammlung »Stoansteirisch«. Mehr als in anderen Werken Roseggers lebt in den Mundartschriften des Dichters die engere Heimat mit der erarbeiteten Lebensweisheit und ihrem gewachsenen Humor.

Der Bahnbrecher der Naturwissenschaften

Zum 85. Todestage Johannes Müllers

»Die Gelehrten sind die, welche in den Büchern gelesen haben; die Denker, die Genies, die Weiterleuchter und Förderer des Menschengeschlechtes sind aber die, welche unmittelbar in dem Buche der Welt gelesen haben.« Dieses Wort Schopenhauers scheidet scharf zwischen den neuzeitlichen und veralteten Methoden wissenschaftlicher Forschung. Das Ansammeln von theoretischen Stoffen war das Hauptziel der Gelehrten der Antike, des Mittelalters und weitgehend noch der Neuzeit. Wenige von ihnen bemühten sich um eine »Anwendbarkeit« der Wissenschaft zu Gunsten des tätigen Lebens. Unter ihnen sind es begreiflicherweise die Naturforscher, die am nachhaltigsten auf die Verwertbarkeit der Forschungsergebnisse für das kulturelle Leben der Menschheit einzuwirken vermochten.

Verehren wir in Goethe den weisen Autodidakten, der die Naturbetrachtung wesentlich zur Grundlage einer jeden tiefgegründeten Weltanschauung machte, schätzen wir Alexander von Humboldt als den Reformator und Systematiker der Naturwissenschaften hoch, so dürfen wir einen ihrer Schüler als den großen Erforscher der organischen Natur feiern, der durch die planmäßige Neugestaltung der Physiologie eine Brücke zwischen Naturkunde und Medizin schlug und damit unsere Gesamtanschauung vom Leben sowie die Heilkunde als die Wissenschaft von der Erhaltung des Lebens auf ganz neue Grundlagen stellte. Es ist Johannes Müller, der vor 140 Jahren in Koblenz geboren wurde und vor 85 Jahren am 28. April 1858 zu Berlin verstarb.

Nichts geringeres hatte sich der frühzeitig zu hohem Ansehen in der deutschen Geisteswelt aufgestiegene Schustersohn vorgenommen, als »den Plan der Schöpfung« aufzudecken. Mag die Lösung dieses Urrätsels der Welt uns auch ewig verschlossen bleiben, nahegekommen ist Müller für wie wenig Menschen zuvor. Bereits als junger Student hatte er aufsehenerregende Beobachtungen über das embryonale Leben des Menschen veröffentlicht, hatte

Ernst Leitz zum 100. Geburtstag

Die Geschichte der Mikroskopie hat auch die Namen jener Männer aufgezeichnet, die als Optiker dem wissenschaftlichen Forscher die Instrumente lieferten, unter deren Linse sich die Wunder des Mikrokosmos erst offenbarten. Der Wetzlarer Optiker Ernst Leitz, am 26. April 1843 geboren, ist einer ihrer hervorragendsten. Aus der Pforzheimer Lehre den Blick für die vielfachen Möglichkeiten des beginnenden feinmechanisch-elektrotechnischen Zeitalters mitbringend, hatte er in der Schweiz die Serienarbeit angewendet gesehen. 1863 trat er in Wetzlar in die Werkstatt des Meisters Belthele ein, gründete nach dessen Tod 1869 eine eigene Werkstatt und führte im Ablauf eines Menschenalters sein Gründungswerk zur Weltfirma.

Das Verdienst von Ernst Leitz um die Entwicklung der Mikroskopie ist von der wissenschaftlichen Welt anerkannt. Er baute das erste Metall-Mikroskop, vervollkommnete das Polarisations-Mikroskop zu außerordentlicher Stärke und erschloß dem Mikroskop immer neue Richtungen, die Mineralogie, die Metalllogie und schließlich alle Zweige der Technologie. Seine Problemlösungen waren klar und unkompliziert, seine Instrumente durch praktische Form ausgezeichnet und so konnte er schließlich seine Präzisionsapparate in Serienarbeit im Großbetrieb herstellen. 1883 verließ das zehntausendste Mikroskop das Werk, und 1907 konnte Ernst Leitz seine hunderttausendste Apparatur als Ehrengeschenk an Robert Koch überreichen.

Aus der kleinen Optikerwerkstatt mit einem Jahresumsatz von 2503 Talern war in wenigen Jahrzehnten ein Turmbau erwachsen mit vieltausendköpfiger Gefolgschaft. Und als Ernst Leitz am 10. Juli 1920 starb, war der Ruhm seines Namens in der ganzen zivilisierten Welt verbreitet.

Der Bahnbrecher der Naturwissenschaften

Johannes Müllers als Professor in Bonn und Berlin die physiologischen Vorgänge des Sehens, Hörens, Sprechens erkundet, das Wesen der Nerven, des Blutes und der Lymphe beschrieben. Sein bahnbrechendes Werk ist das »Handbuch der Physiologie des Menschen«, das eine ganze Kette von Generationen junger Mediziner und Naturforscher geschnitten hat. Unter seinen Schülern nennen wir als die bedeutendsten: Schwann, Du Bois-Reymond, Virchow, Helmholtz, Haeckel.

Die »pathologische Anatomie«, die so ungeheuer wichtig für die Erkenntnis der Heilmöglichkeiten innerhalb der Medizin ist, und die für die Medizin und Naturkunde gleich wichtige »vergleichende Anatomie« sind durch Johannes Müller ausgebaut worden. Über die Bildung der Organe und andere medizinisch-naturwissenschaftlich bedeutsame Probleme der Morphologie und Biologie hat er tiefgründende Werke geschrieben. Er darf als der Mann gelten, der die junge Biologie eigentlich erst mit dem Rüstzeug systematischer Forschung ausgestattet hat. So kann sein Biograph hervorheben: »Von den Säugetieren bis zu den Infusorien hat er die Tierwelt, die lebende wie die untergegangene, gemustert, neue Tierformen entdeckt, Sein und Werden aufgeklärt, Bau und Entwicklung, Verwandtschaft und Lebensweise ergründet.«

Den rastlos Forschenden hat die naturkundliche und medizinische Kenntnis zu ungeahnter Höhe herangeführt. Wenn heute noch die Kulturwelt der deutschen Naturwissenschaft die Führerstellung auf dem Gebiete der Biologie, der deutschen medizinischen Wissenschaft aber auf dem Gebiete der Physiologie zuerkennen muß, so verdankt unser Vaterland dies dem fundamentalen Schaffen Johannes Müllers. W. L.

† Zum Letzt der Wiener Prinz Eugen-Museums hat Reichsleiter Reichsstatthalter Baldur von Schirach den Direktor der Osterreichischen Galerie, Universitätsprofessor Dr. Bruno Grimschitz ernannt.

Liebt sie mich?

Von Hans Karl Breslauer

»Hallo... Fräulein Annemarie... Ich bin es, Peter!... Jawohl... Entschuldigen Sie oftmals, daß ich Sie anklänge, aber denken Sie, ich muß ganz plötzlich verreisen... Auf wie lange?... Das weiß ich leider nicht, es kann aber für längere Zeit sein, für sehr lange sogar... Wann ich abreise?... Heute abends mit dem Nachtschnellzug... Liebes Fräulein Annemarie, ich bin gegen fünf Uhr im Café Mozart... Wollen Sie mir ein paar Abschiedsminuten schenken?... Ja?... Ich danke Ihnen, Annemarie... Auf Wiedersehen!«

Peter legte schmunzelnd den Hörer ab. Das hab ich fein gedeichelt, überlegte er selbstzufrieden, wenn das nichts nützt, dann nützt überhaupt nichts. Heute werde ich herausbekommen, ob sie mich liebt. Diese Reise muß ihr ein Geständnis entlocken. Bei einem Abschied zeigt sich alles. Sympathie und Gleichgültigkeit... Ein Händedruck, ein leises Zittern der Stimme, vielleicht gar ein feuchter Schimmer in den Augen! Peter, du bist ein gehauer Junge! Und wenn der Hase richtig läuft, dann werde ich ihr morgen sagen, daß die Reise auf unbestimmte Zeit verschoben oder überhaupt nicht notwendig ist — und ihr meine Liebe gestehen!

Als Peter das überfüllte Kaffeehaus betrat, saß Annemarie schon wartend an einem der kleinen Tische und reichte ihm bedrückt die Hand.

Donnerwetter, sagte sich Peter, dessen Herz einen Luftsprung machte, hat der bevorstehende Abschied gewirkt! Das ist

ja vielmehr als ich erwartete! Sie kann ja kaum aus den Augen sehen. Das sieht ja beinahe so aus, als ob sie den ganzen Nachmittag geweint hätte! Und ihre Nasenspitze ist ja auch ordentlich rot angehaucht! Das arme Dingelchen, so sehr liebt es mich!

»Peter«, sagte Annemarie, die das Taschentuch diskret handhabte, »wie ist denn das so plötzlich gekommen? Diese plötzliche Reise...«

»Leider, leider!« Peter bemühte sich, möglichst bekümmert dreinzusehen. »Und in wenigen Stunden geht mein Zug!«

»Werden Sie wirklich so lange ausbleiben?«

»Das hängt von tausend Dingen ab. Es kann Monate dauern...«

»Wie schade...« Annemarie sah nachdenklich vor sich hin. »Aber entschuldigen Sie einen Augenblick, Peter, ich will nur rasch meine Mutter anrufen, sie wollte kommen, um mich abzuholen...«

Annemarie verschwand in der Telefonzelle und Peters Augen hingten verzückt an dem neben Annemaries Handtäschchen liegenden Taschentuch, an diesem Beweis eines schweren Trennungsschmerzes.

Mit einem raschen Griff hatte er das tränennasse Täschlein auch schon in der Hand und steckte es in die Brusttasche, um es an seinem liebglühenden Herzen zu trocknen.

»So«, sagte Annemarie vom Telefon zurückkommend, »in einer halben Stunde ist meine Mutter hier...« Sie klappte nervös das Handtäschchen auf. »Und Sie, Peter, Sie werden wohl noch Reisevorbereitungen zu treffen haben... Immer hastiger und zerfahrener wurden ihre Be-

wegungen, immer ungeduldiger ihr Drängen, endlich allein zu sein. »Gehen Sie nur, lassen Sie sich nicht aufhalten...«

Jetzt sucht sie das Taschentuch, konstatierte Peter innerlich triumphierend, weil sie die Tränen nicht mehr verbergen kann. Sie will, daß ich gehe, damit ich nicht sehen kann, wie sie der Abschiedsschmerz packt. Ihre Augen sind ja ganz naß.

Und als er eine höfliche Einwendung machen wollte, sagte Annemarie förmlich geritzt:

»Nein, nein, Sie dürfen sich nicht stören lassen... Gehen Sie nur — und alles Gute!...«

Am nächsten Morgen ließ sich Peter bei Annemarie melden, die ihm erstaunt die Hand reichte.

»Sie sind nicht abgereist? Sie sagten doch...«

»Nein, Annemarie«, antwortete Peter, »ich habe alles darangesetzt, die Reise zu verschieben, weil — weil ich Ihnen etwas zu sagen habe... Annemarie, ich weiß, daß Sie mich lieben! Jawohl, seit gestern weiß ich es! Ihr Taschentuch hat mir alles gesagt!«

Er zog das Taschentuch aus der Brusttasche. »Ihre Tränen haben es mir gesagt, Ihre Tränen, die dieses Taschentuch netzten — und deshalb...«

»Was?« Annemaries Augen funkelten förmlich. »Schämen Sie sich! Ich weiß nicht, ob ich es einen dummen Spaß oder eine Rohheit nennen soll — einer Dame dann das Taschentuch zu verstecken, wenn sie in einem überfüllten Lokal warten muß — und gerade einen ganz schrecklichen Schnupfen hat!«

Die Kartenpartie

Von A. Bäng

Jeden Nachmittag um 5 Uhr rief der junge Mann an. »Ich liebe Sie«, sagte er mit seiner zärtlichen Stimme, »ich liebe Sie und warte. Immer werde ich auf Sie warten.«

Gilda lachte zu diesen Worten. Sie war eine anständige Frau, und er erwartete sie nicht etwa in seiner Wohnung bei Dämmerlicht und schwülem Parfum, sondern gegenüber in dem kleinen Kaffeehaus. Gilda konnte ihn hinter der Spiegelscheibe sehen, wenn sie ans Fenster trat; aber das tat sie nur ganz selten, eigentlich nur dann, wenn sie glaubte, ihr Gatte vernachlässigt sie.

Und dieser Glaube wurde zum Verbündeten des jungen Mannes, denn eines Nachmittags um 5 Uhr saß Gilda neben ihm im kleinen Kaffeehaus, dessen einzige Gäste sie waren.

Der junge Mann bedeckte Gildas Hände mit Küssen und breitete sein Herz vor ihr aus. Gilda hörte ihm gern zu. Sie hatte beinahe den Wunsch, ihm über die Haare zu streichen, aber da hatten sich am Nebentisch vier Herren zu einer Kartenpartie niedergelassen.

Wenn ich einmal zu mir einlief, überlegte Gilda; aber nur zu einem Plauderständchen, denn nie werde ich meinen Mann betrügen! Aber wann? Morgen? Dann hat der Gatte seine Tarockpartie daheim. Doch da erinnerte sich Gilda, daß des Mannes Bruder verreist, und der Gatte heute geklagt habe, die Kartenpartie müsse entfallen, weil sie keinen Vierten hätten.

»Wenn Sie Zeit haben, können Sie mor-

gen um zwanzig Uhr zu einer Tasse Tee zu mir kommen«, sagte Gilda. Sie hielt den Kopf gesenkt, denn sie schämte sich ein wenig ihrer Nachgiebigkeit. Aber er hatte wohl nicht verstanden. Oder hatte ihn die Freude stumm gemacht?

Gilda hob den Blick und schaute dem jungen Mann ins Gesicht.

Er sah in die Karten des ihm zunächst sitzenden Herrn. »Pik hätte er ausspielen müssen, der Stümper«, flüsterte er aufgeregt.

Gilda entzog ihm ihre Hand, die er noch immer gehalten hätte und erhob sich.

Der junge Mann wandte sich ihr rasch zu. »Haben Sie nicht soeben etwas gesagt, gnädige Frau?«

Ja, ich habe Sie für morgen abend um acht — nein um neun Uhr, zu einer Tasse Tee — mir eingeladen«, sagte Gilda.

»Die Herren warten schon«, sagte das Hausmädchen, als es um die neunte Stunde des nächsten Abends dem jungen Mann die Tür öffnete. Er hielt einen großen Strauß Rosen in der Hand.

Die Herren? Der junge Mann glaubte falsch verstanden zu haben. Aber da ging die Tür zum Wohnzimmer auf und der Hausherr stand auf der Schwelle. »Freilich warten wir. Meine Frau hat uns ver-raten, welch großartiger Tarockspieler sie sind. Kommen sie, sie sind der erschte Vierte.«

»Die gnädige Frau...« stammelte der junge Mann.

»Sie ist schon schlafen gegangen. Für Tarockspieler hat sie nichts übrig. Die Rosen geben wir ins Wasser, und ihre Grüße werde ich meiner Frau morgen früh bestellen.«